

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Abnehmern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Befreiung 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunden der Redaktion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Correspondenz oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complémenter Satz wird entsprechend höher berechnet. Stellen und Reclamen außerhalb des Inseratenbezugs 40 Pfg. — Einmündliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 232.

Donnerstag, den 4. Oktober 1900.

140. Jahrgang.

Bekanntmachung

die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe betreffend.

Die Amtsblatt-Bekanntmachung vom 29. März 1895, betreffend die Ausnahmen von den gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe nach § 105 e des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 (Amtsblatt vom 1895, S. 105) folgendem Zusatz, der hinter den ersten Absatz der Bestimmungen zu 1a für Blumenbindereien tritt:

„Eine Beschäftigung von Arbeitern nach Schluss der für den Verkauf freigegebenen Zeit darf nicht mehr als 12 Sonn- und Festtage im Jahre nur für solche Arbeiten gestattet werden, die erforderlich sind, um auf vorherige Bestellung Blumen und Pflanzen zur Ausschmückung für Feste und Feierlichkeiten, die an den Sonn- und Festtagen nach Schluss der Verkaufszeit stattfinden, an dem Ort des Festes oder der Feierlichkeit nachgemäss anzubringen.“

Die Zulassung der Ausnahmen erfolgt nach den Vorschriften der ministeriellen Ausführungs-Anweisung zu dem obengenannten Reichsgesetze vom 11. März 1895 unter B III, Nr. 2 fig.

Merseburg, den 17. September 1900.
Der Königl. Regierungs-Präsident.
J. W. Poggendorf.

Bekanntmachung

Die mit dem heutigen Tage für minderjährige Arbeiter zur Einführung gelangenden Lohnzahlungsbücher (§ 134 Abs. 3 der Novelle zur Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900), sowie die für Immobilien-Makler und Vermittlungsagenten vorgeschriebenen Geschäftsbücher A und B sind im Verlage von Fr. Kortkamp in Charlottenburg, Hardenbergstraße Nr. 20 erschienen.

Die Jagd nach dem Glück.

Roman von Hermann Heinrich.

(Nachdruck verboten.)

(50. Fortsetzung.)

Die Aussage der Frau Wendemann rief ein Kreuzfeuer von Fragen nach, an dem sich der Staatsanwalt, der Präsident und die Verteidiger stark beteiligten. Egmont gab über Alles willige Auskunft, denn das letzte Zeugnis, so niederschmetternd für ihn es im Anfang war, hatte doch schließlich auf sein Gemüth gewirkt. Der Mann, der auf ihn zugehen, die Furcht vor der Enthüllung seiner Vergangenheit waren gewichen und hatten jenem erhebenden Gefühl Platz gemacht, das den edlen, thatkräftigen Menschen erfüllt, sobald er vor eine neue, große Aufgabe gestellt wird. Die Bräutigam in eleganten Gesellschaft waren für Egmont abgedrohen, aber ein neues Land that sich vor seinen Blicken auf, dessen Hüte und wahre Freuden unendlich mehr bedeuteten, als das Leben der vornehmen Welt.

Da, als seine Seele noch unter der Erregung der letzten Augenblicke zitterte, thaten sich plötzlich die Thüren zum Saal auf und zwei freundliche Gesichter mit der Röthe der Erwartung und Hoffnung auf den Wangen sahen zu ihm hinauf. Träumte er, oder waren es Gestalten einer überbügten Phantasie? Richard und Melanie vorfol! Sie waren mit dem Nachmittagszuge gekommen, von Emmy erwartet und in aller Eile nach dem Justizgebäude geführt worden, und nun standen sie

Die Polizeibehörden ersuche ich, den betreffenden Geschäftsbetriebenden hieron Kenntniß zu geben.

Merseburg, den 1. Oktober 1900.

Der Königl. Landrath.
Graf d'Haubenville.

Bekanntmachung

Der Zimmermann Albert Thelemann aus Delitzsch a/S. ist als Fleischbeschauer für den Fleischausschussbezirk Delitzsch a/S. umfassen die Ortlichkeiten: Delitzsch a/S., Gostau, Kleincorbetha, Großgörschen, Kleingörschen, Köhlen, Muschwitz, Cöbels-Schleichenwieg, Köhlig, Pöbles, Starfisch, Stöhwitz, Söhen, Söhesten und Tornau verpflichtet worden.

Merseburg, den 26. September 1900.

Der Königl. Landrath.
Graf d'Haubenville.

Bekanntmachung

Nachdem der bisherige Abschätzungs- und Versicherungs-Kommissar Ferd. Heyne in Eisdorf dieses Amt niedergelegt hat, ist dessen Sohn, der Gutsbesitzer Hermann Heyne in Eisdorf als Abschätzungs- und Versicherungs-Kommissar der Land-Feuer-Sozietät für den aus den Ortlichkeiten Caja, Eisdorf, Großgörschen, Kleingörschen und Ragna bestehenden Bezirk angenommen und verpflichtet worden. Zur Vertretung der Sozietät in dem vorstehend bezeichneten Bezirk ist ferner berechtigt der Gemeindevorsteher Niele in Starfisch.

Merseburg, den 29. September 1900.

Der Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor.
Graf d'Haubenville.

Bekanntmachung

Der Gemeindevorsteher Richard Weißhuhn jun. in Wilschdorf ist zum Abschätzungs- und Versicherungs-Kommissar der Land-Feuer-Sozietät für den aus den Ortlichkeiten

Ultranstädt, Güntersdorf, Köhschau, Pöhlen, Rodden, Schladebach und Wilschdorf bestehenden Bezirk angenommen und verpflichtet worden.

In diesem Bezirk vertritt die Sozietät ferner der bisherige Kommissar, ehemalige Gemeindevorsteher Karl Weißhuhn in Wilschdorf.

Merseburg, den 29. September 1900.

Der Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor.
Graf d'Haubenville.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 22, Blatt Nr. 1068 zur Zeit der Eintragung des Vorsteigerungsvermerkes unter dem Namen des Landwirths Karl Rodel und dessen Ehefrau Pauline geb. Pöhlitz zu Merseburg eingetragene Grundstück Wohnhaus in Merseburg auf dem Sand Nr. 18, Grundsteuerbuch Artikel 42, Gebäudesteuerrolle Nr. 1356, Nr. 1 Wohnhaus mit Hofraum auf unermessenen Hofräumen, 841 M. Nutzungswert

am 17. November 1900, Vormittags 9 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19, versteigert werden.

Merseburg, den 17. September 1900.

Königl. Amtsgericht, III. Abtheilung.

Der Servis und die Mundverpflegung für die im Juni und August d. Js. hier einquartierten Truppenteile wird vom 8.—10. Oktober d. J. in den Vormittagsstunden gegen Mitgabe der Quartierbillets im Militär-bureau gegahlt.

Merseburg, den 2. Oktober 1900.

Der Magistrat.

hatte? Und der Forstassessor, dieser strebsame und ehrenhafte Beamte, wie ihn der Staatsanwalt in seinem Klaidopfer genannt hatte, in welchem Lichte erschien er nun der empörten Menge! In einer sehr misslichen Situation befand sich der Staatsanwalt. Seine Anklage mußte durch die neuen Zeugnisse wesentlich modifizirt, wenn nicht gar aufgehoben werden. Mit jüngerer Fassung aber erhob er sich und sagte:

„Es ist selbstverständlich, daß ein Mann von Herz und Gemüth, ein Mann wie der Angeklagte, auf die Sympathien jedes Ehrengemannes rechnen darf. Wer geistige und moralische Kraft genug besitzt, sich, wie er, in den schwierigsten Verhältnissen des Lebens zu behaupten und sogar noch dem bedrängten Nächsten eine Stütze zu sein, der hat sich im Kampfe mit dem bösen Geschick einen Vorber erworben, der nicht weniger grün und schmückt, als der Siegeskranz eines Helden. Ich bin der erste, der sich über die entlastenden Zeugnisse freut. Aber um der Gerechtigkeit und der öffentlichen Meinung willen bitte ich, dem Prozesse seinen Lauf zu lassen. Sprechen Sie Ihr Urtheil, meine Herren Geschworenen, wie Ihre Einsicht und Ihr Herz es Ihnen zu sprechen gebietet.“

Nach dem Voraufgegangenem war die Arbeit der beiden Verteidiger eine leichte. Ihre Klaidopfer konnten für das Urtheil kaum noch von Einfluß, auf die Zuhörer kaum noch von Wirkung sein.

Alles sehnte sich nach dem befreienden Spruch der Geschworenen. Nachdem der

Zu den chinesischen Wirren.

* Merseburg, 3. Oktober.

Im Vordergrund des politischen Interesses steht die Antwort, welche Kaiser Wilhelm dem Kaiser von China erteilt hat. Der Kaiser von China selbst ist nicht etwa die mächtige, herrschende Persönlichkeit, wie Kaiser Wilhelm, er ist im Gegentheil ein ziemlich einflußloser Mann, wenigstens zur Zeit, immerhin kann der schriftliche Bedantenaustausch der beiden Kaiser doch von heilsamen Folgen begleitet sein. Die Verhältnisse liegen zu verworren und zu verwirrt, um irgend welche auch nur annähernd sichere Schlüsse für die Entwicklung der Dinge in nächster Zukunft zu ziehen, aber Eins wird man zugeben müssen: Die Antwort des Kaisers Wilhelm schafft Klarheit und man wird in China wohl doch allmählich zu der Einsicht kommen, daß es nicht abgeht ohne Sühne für die verübten Greuel und ohne Garantien für die Zukunft. Wenn man sich dieser Einsicht gewaltsam verschließt, so ist an Frieden noch nicht zu denken und alle direkten Vorstellungen beim deutschen Kaiser werden vergeblich sein.

Im Uebrigen läßt sich wenig sagen von dem Stand der Dinge im himmlischen Reiche. Graf Waldersleben hat bisher noch keine Gelegenheit gehabt, sich zu betätigen, den anderen Truppenkontingenten ist er bisher noch nicht näher getreten.

Wir verzeichnen für heute folgende Meldungen:

* Berlin, 2. Oktober. Auf das Schreiben des Kaisers von China hat, wie die „Nordd. Allg.“ schreibt, Kaiser Wilhelm im folgende Antwort telegraphisch erteilt: „An den Kaiser von China. Ich, der deutsche Kaiser, habe das Telegramm Eurer Majestät des Kaisers von China erhalten. Ich habe daraus mit Genugthuung ersehen, daß Euer Majestät beabsichtigt sind, die schändliche, jeder Kultur widersprechende Ermordung meines Gesandten nach dem Gebrauche und der Verschritt ihrer Religion zu sühnen. Doch kann ich als

Präsident die Fragen formulirt hatte, trat die zur Beratung zurück. Aber schon nach einer Viertelstunde erschienen sie wieder, und der Esmann verkündete den Wahrspruch „Nichtschuldig!“

Ein Sturm von Beifall brauste durch den Saal, den der Präsident kaum zu beschwichtigen vermochte. Da erhob sich der Staatsanwalt noch einmal, und Alles lautete gepannt, was er noch zu sagen hätte. Wieder lag der ernste, strenge Ausdruck auf seinem Gesicht, und als er zu sprechen begann, klang seine Stimme ernst und drohend:

„Der Forstassessor Borges wird wegen wissenschaftlich falscher Denunziation verhaftet.“

Der Beifall erneute sich, und die Menge, froh des unterhaltenden und glücklich zu Ende geführten Schauspielers, drängte hinaus. Der Forstassessor wurde von dem Gerichtsdienere, Egmont von den glücklichen Freunden hinausgeführt. Als er draußen anlang, umschlangen ihn plötzlich zwei weiche Arme, und Emmys blonder Kopf legte sich an seine Brust. Aber hier war kein Luftentzug. Sie eilten hinab, besaßen den bereit gehaltenen Wagen, und schon in den nächsten zehn Minuten sahen sie sich in der Villa Hofenstein zu traulicher Mittheilung vereinigt.

Egmont machte sich auf die Reise. Nach achtstündiger Fahrt war er genöthigt, in einer kleinen Stadt Mitteldeutschlands zu übernachten.

(Fortsetzung folgt.)

deutscher Kaiser und Christ diese Arbeit durch ein Transloper nicht als geküßt erachtet. Neben Meinem ermordeten Gesandten ist eine große Zahl von Würdigen christlichen Glaubens, Missionare, Frauen und Kinder, vor den Thron Gottes getreten, die um ihre eigenen Seelen, der auch der Meinsige ist, unter Warten abzuwarten geordnet sind und als Aufhänger einer Majestät erschienen. Keinen die von Eurer Majestät besetzten Transloper für alle diese Unselbstigen an? Ich mache nicht Eurer Majestät persönlich verantwortlich für die Anzahl, welche gegen die bei allen Völkern für unheilbar geachteten Krankheiten verübt worden ist, nach der Ewigen Kränkung, welche zu vielen Nationen und Konfessionen und den Unterthanen Eurer Majestät, die Meinem christlichen Glauben angehören, zugefügt worden ist. Aber der Rathgeber des Thrones Eurer Majestät, die Beamten, aus deren Säugern die Missionäre des Verbrechens rührt, das alle christlichen Nationen mit Entsetzen erfüllt, müssen ihre Sünden thaten büßen, und wenn Eurer Majestät die verdienstliche Strafe zuführen, so will ich dies als ein Gebot betrachten, das den christlichen Nationen genügt. Wollten Eurer Majestät Adren Kaiserlichen Arm dazu ichen und hierbei die Unterthänigkeit der Vertreter aller belagerten Nationen genehmigen, so erkläre ich mich hiermit damit einverstanden, daß nach der Hauptstadt Peking zu diesem Zwecke gern begriffen. Mein Generalstaatsminister Graf Waldsee wird den Befehl erhalten, nicht nur Eurer Majestät nach Rang und Würde ehrenvoll zu empfangen, sondern auch Eurer Majestät jeden militärischen Schutz zu gewähren, den Sie wünschen und dessen Sie sich auch gegen die Rebellen bedienen. Auch ich lehne mich nach Frieden, aber nach einem Frieden, der die Schuld sühnt, das begangene Unrecht in vollem Umfang und nach jeder Richtung hin und wieder auf macht und allen Fremden in China volle Sicherheit bietet an Leib und Leben, an Hab und Gut, besonders aber zu freier Ausübung ihrer Religionen.

Berlin, 2. Okt. Der Wortlaut des (bereits mitgetheilten) Telegramms des Kaisers von China an den Kaiser Wilhelm ist folgender: Daß Eurer Majestät Gesandter Freiherr von Ketteler als Opfer der plötzlich in China ausgebrochenen Empörung gefallen ist, ohne daß unsere Beamten es verhindern konnten, und dadurch die freundschaftlichen Beziehungen getrübt sind, haben wir bereits aufs Eifrigste beklagt und bebauet; durch Verordnung vom heutigen Tag verordnen wir, daß für den Verstorbenen an einem Altare geopfert wird, und haben den Großsekretär Kun-Kang angewiesen, an dem Altare ein Transloperdarzubringen. Die Handels-Superintendenten der nördlichen und südlichen Häfen haben zugleich Befehl erhalten, bei der Ueberführung des Sarges in die Heimath alle nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Bei der Ankunft des Sarges in Deutschland verordnen wir die Darbringung eines zweiten Opfers zu einem Altare und haben mit der Vollziehung desselben den Vizepräsidenten des Finanzministeriums Luo-Hai-Yuan beauftragt. Es soll dadurch unser Schmerz und unser Bedenken an den Verstorbenen zum Ausdruck gebracht werden. Deutschland hat mit China stets die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten. Wir hoffen daher fest, daß Eurer Majestät vor allen Dingen die großen gemeinsamen Interessen Chinas und des Auslands schätzen und deshalb allem Groll entsagen werden, damit so bald wie möglich der Friede vereinbart werden kann und eine allseitige Eintracht für ewige Zeiten ermöglicht wird. Das ist unsere schärfste Hoffnung und unser lebhaftester Wunsch.

New-York, 2. Oktober. Nach einer hier aus Tientsin eingetroffenen Depesche vom 29. September hat Li-Pung-Tschang seine Absicht, nach Peking zu gehen, aufgegeben. Es verlautet, er werde Unterhandlungen mit dem russischen Gesandten v. Giers beginnen, sobald dieser in Tientsin ankomme.

Washington, 2. Okt. Wie verlautet, beabsichtigt die amerikanische Regierung in ihren Verhandlungen die Kaiserin-Mutter bei Seite zu lassen und nur mit dem abgetrennten Kaiser zu verhandeln. Der General Chase war bereits die Auswahl unter den amerikanischen Soldaten, die in Peking überwintern werden. Der amerikanische Gesandte in Peking, Conger, telegraphirt vom 27. Sept., daß der Prinz Tsching ihm die Namen von drei weiteren Friedensvermittlern angegeben habe, nämlich Kongsi, Kufung und Tschang-Tsi-Tung.

London, 2. Oktober. Aus Taku wird vom 29. September telegraphirt: Die Expedition nach Pan-tung-fu wird bis zum 6. Oktober hinausgeschoben. Die daran teilnehmenden Truppen aus Peking werden von General Gasele, die aus Tientsin von dem deutschen General befehligt werden. Die Zahl der amerikanischen Truppen, die unverzüglich nach Manila zurückkehren, beläuft sich auf 4000 Mann. Die Russen haben Taug-tschang befehligt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Berlin, 2. Oktober. Eine in Berlin eingegangene amtliche Nachricht aus Peking vom 23. September berichtet über das vor-

läufige Ergebnis der wegen der Ermordung des Gesandten v. Ketteler angestellten Untersuchung: Nachdem der hiesige Unteroffizier, der den tödlichen Schuß auf Freiherrn von Ketteler abgegeben hat, bei dem Versuche, die Uhr des Ermordeten zu verkaufen, erlarmt und von japanischen Soldaten festgenommen worden war, wurde er auf Antrag der deutschen Vertretung unseren Truppen ausgeliefert. Am 21. September fand seine letzte Vernehmung statt. Darin sagte der Verhaftete aus, am 19. Juni Nachmittag hätten er und seine Leute von einem Prinzen den Befehl erhalten: „Schießt die Fremden nieder, wenn Euch welche zu Gesicht kommen!“ Der Mörder bestritt, daß der Befehl ertelut habe, auf einen Gesandten oder im Besonderen auf den deutschen Gesandten zu schießen. Ebenso will der Mörder nicht angeben können, von welchem Prinzen ihm der Befehl, auf die Fremden zu schießen, ertelut worden sei. — Wolffs Telegraphen-Bureau berichtet aus Shanghai unter dem 2. Oktober: Nach einem kaiserlichen Edikt vom 26. September ist Yü-fien, der bisherige Gouverneur von Schanji, seines Amtes enthoben worden. Das Edikt ordnet ferner die Befetzung einiger wichtiger Posten mit Personen an, die wie man weiß, an der Bewegung der Boyer nicht beteiligt waren.

Der Krieg in Südafrika.

Lissabon, 1. Oktober. Der Generalgouverneur von Mozambique übermittelte auf Wunsch des Präsidenten Krüger dessen Glückwünsche zum Geburtstage sowie den Dank Krügers für die Gastsfreundschaft, die er im Hause des Gouverneurs von Lourenco Marques genossen.

London, 2. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Lourenco Marques vom 1. Okt.: Eine Garde-Brigade hat Komatipoort verlassen und kehrt nach England zurück.

London, 2. Oktober. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Lourenco Marques: Der Dampfer „Styria“ des Oesterreichischen Lloyd geht heute mit 400 Flüchtlingen aus Transvaal in See. Es befinden sich darunter solche von der italienischen, irischen, amerikanischen und französischen Kontingente. Alle Auslagen an Bord trägt die Regierung von Transvaal; außerdem erhält Jeder 10 Pfund St. und hat die Wahl des Hafens, wo er landen will.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser verweilt noch in Rominten. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Amerika.

Lima, 2. Oktober. Der frühere Finanzminister Balanda war angeklagt, sich 20,000 Pfund Sterling aus Staatsgeldern angeeignet zu haben; Balanda beteuerte seine Unschuld. Die Bevölkerung hielt eine große Versammlung auf dem Hauptplatze der Stadt ab und verlangte dann die Auslieferung des Angeklagten, um ihn zu lynchen. Das Militär feuerte auf die Menge; mehr als 100 Personen wurden verletzt. Es werden neue Unruhen befürchtet.

Lokales.

Merseburg, den 3. Oktober 1900.

Die Sitzgelegenheiten in offenen Verkaufsstellen. Dem Bundesrath ist nunmehr der Entwurf von Bestimmungen über die Herstellung ausreichender und geeigneter Sitzgelegenheit in offenen Verkaufsstellen zugegangen, welcher folgendermaßen lautet: 1. In benannten Räumen der offenen Verkaufsstellen, wo die Kundhaft besteht, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Comptoirs) muß für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundhaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so sein, daß sie auch während längerer Arbeitsunterbrechung benutzt werden kann. 2. Die Befugnis der Polizeibehörden bleibt unberührt, im Wege der Verfügung für einzelne offene Verkaufsstellen oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.

Unsere freiwillige Feuerwehr hielt am Montag Abend in Gemeinschaft mit der Brandischen Fabrikfeuerwehr ihre alljährliche

Ausübung ab. Zu dem Zwecke versahen die Kompanien kurz nach 8 Uhr mit ihren Geräthen ihre Sammelstellen und zogen sich nach der Bahnhofs- und Schulstraße, da als Brandobjekt die gehobene Knabenstraße angenommen worden war. Mit dem Er tönen des Alarmsignals begann das Manöver, dem als Generalidee ein im Dachstuhl des genannten Schulgebäudes ausgebrochenes Feuer zu Grunde lag. Die Bekämpfung desselben erfolgte unter Zuhilfenahme der umliegenden Hydranten der städtischen Wasserleitung durch eine Anzahl Schläuche, von denen zwei von den hohen mechanischen Schiebeleitern herab auf das als brennend angenommene Dach dirigirt wurden. Bald nach 9 Uhr wurde das Signal „Halt“ gegeben. Die Kompanien rollten ihre Schläuche zusammen, machten die Geräte zum Abziehen fertig und traten sodann in einem offenen Viereck an, wo ihnen Herr Völkchirektor Stadtrath Kops im Namen der städtischen Behörden seinen Dank aussprach für ihre stete Bereitwilligkeit, bei Feuersgefahr für ihre Mitbürger einzutreten und deren Leben und Eigentum zu schützen. Am Anschluß hieran erfolgten Auszeichnungen (Sterne) für 30 jährige Dienstzeit der Zugführer Herr Bernhard Fiedel (3. Kompanie); für 20 jährige Dienstzeit der Obersteiger Herr Wilhelm Fichtner (3. Kompanie); für 10 jährige Dienstzeit der stellv. Zugführer Herr Julius Meyer (1. Kompanie), der Spritzenmann Herr Hermann Dietrich (1. Kompanie), der Steiger Herr May Knd (2. Kompanie) und der Spritzenmann Herr Franz Köhnke (3. Kompanie). Nach der Entlassung der Kompanien wurden die Geräte in die Depots geschafft, die Mannschaften zogen hierauf nach der Kaiser-Wilhelm-Halle, woselbst nach der üblichen Kritik über das soeben stattgehabte Manöver noch einige Mittheilungen z. B. in Feuerwehrangelegenheiten erfolgten. Hierbei kam das „Freibier der Agner'schen Stiftung zum Vorschein.“

Bunte Betrachtungen.

Merseburg, 3. Oktober.

Seit einigen Wochen ist man an der Hälterstraßen-Brücke am Numoren. Außer der neuen Schulbrücke, die allgemein gefährt, sollen wir als Pendant auch noch eine schöne Hälter-Brücke bekommen. Gewiß sehr löblich, und wenn wir im Weiteren auch noch der neuen Anlagen bei „Stedner's Berg“ gedenken, so muß man sagen, daß für die Verschönerung Merseburgs viel gethan wird. Damit hängt es denn wohl auch zusammen, daß zum Besuch hierher kommende Großstädter es meistens recht hübsch hier finden und sich durch die Ruhe, sowie durch den kleinstädtigen Ton angenehm berührt fühlen. Was sie weniger angenehm empfinden, ist das stellenweise schäuderhafte Pflaster und der Mangel an Trottoir in einigen Straßen. Damit kommen wir auf unser eigentliches Thema: Es erscheint wünschenswerth, daß für die nächste Zukunft die nützlichen und praktischen Anlagen in den Vordergrund, die Verschönerungen in den Hintergrund treten. Wenn der Weg öfters durch die Unterartenburg oder durch die Hälterstraße führt, der wird von dem Pflaster gerade genug haben und sich im Stillen wünschen, daß man statt einer schönen Brücke lieber schönes Pflaster angelegt hätte.

Umpflasterung verschiedener Straßen gehört mit zu den nothwendigen Aufgaben, welche der Stadt bevorstehen. Die elektrische Centrale ist tot — in der Bürgerstraße, wenn auch noch nicht im Stadtverordneten-Kollegium. Alle Welt spricht davon und man hört allgemein die Ansicht äußern, die Stadt sei vor einer großen Ausgabe bewahrt geblieben, denn für 300,000 M. hätte sich die Centrale nicht herstellen lassen, und mit der Abnahme von Strom auf die Länge der Zeit sei es doch eine sehr zweifelhafte Sache gewesen, denn nicht Jeder, der sich zunächst auf Elektrizität einrichtet, ist im Stande, sie auf die Dauer zu behalten. Was nun weiter wird, muß man abwarten. Bekommen wir überhaupt eine Centrale nicht, dann wird man wohl bald an eine Vergrößerung der Gas-Anstalt gehen müssen, denn die wärmsten Vertheidiger der Centrale haben in den Vereins-Debatten wiederholt betont, eine Entlastung der Gas-Anstalt, wie sie heute besteht, sei höchst wünschenswerth. Von Resultaten, welche die f. Z. gewählte Verkehrs-Kommission erzielt hätte, hört man Nichts. Man munkelt nur allerhand, bald soll eine neue Papierfabrik nach Merseburg kommen — Näheres soll mit unfehlbarer Sicherheit beim Berliner Lokal-Anzeiger zu erfahren sein — bald eine neue Brauerei, bald eine filiale einer großen Halle'schen Maschinen-Fabrik, wofür das Gelände in Halle zu theuer werde. Wir glauben von Alledem so lange Nichts,

bis wir etwas Greifbares sehen. Dann heißt es wieder, in Merseburg malle man keine Industrie, man malle höchstens Handwerker und Gewerbetreibende. Sollte dieser Satz richtig sein, was wir weder besapten, noch bestritten wollen, dann wäre es allerdings vortheilhaft gewesen, wenn es rechtzeitig dahin gebracht worden wäre, daß die Kleingewerbetreibenden auch Elektrizität als Betriebskraft erhalten könnten, und die Firmen, welche auf eigene Rechnung und Gefahr eine Centrale hier errichten wollten, haben, so viel uns damals aus Kreisen der Stadtverordneten zur Kenntniß gelangt ist, recht vortheilhafte Bedingungen gestellt. Heute liegt die Sache weit ungünstiger, sie hat sich zu sehr in die Länge gezogen, der Konsumt richtet sich auf Gas ein. Daß der Platz zur Errichtung der Centrale schon gekauft worden ist, läßt sich nachdrücklich dadurch erklären, daß angenommen wurde, man könne ihn, sofern man ihn nicht benötige, ohne Schaden wieder verkaufen, was ja wohl zutreffen mag. Anderenfalls würde es sich wohl empfehlen haben, den Verkäufer unter Rücktrittsrecht der Stadt, lediglich zum Verkauf innerhalb einer bestimmten Zeit zu verpflichten. Wir haben die beste Hoffnung für anderweitige Verwerthung und können uns deshalb mit den Vorschlägen eines der Herren Stadtverordneten, eine Vergilkeinnicht-Plantage zu errichten und ihn Vergilkeinnicht-Platz zu benamnen, absolut nicht einverstanden erklären. Kommt Zeit, kommt Rath.

Das Wetter im Sommer und Frühherbst war im Allgemeinen recht schön, die Sonne meinte es gut, nur machte man in verschiedenen Straßen der Altstadt und auch der Neustadt die unliebsame Wahrnehmung, daß es, euphemistisch ausgedrückt, — übel riecht, zum Theil sehr übel. Alle Welt freut sich, daß es nun bald losgeht mit der Kanalisation. Zunächst kommt erst der Haupt-, der Geldpunkt in Betracht! Wer die Freundlichkeit haben wird, uns die zwei Millionen vorzutreten, wissen wir zwar noch nicht, indessen wir haben Kredit und können uns sogar rühmen, bisher keine Schulden zu haben! Das will in heutiger Zeit schon Etwas heißen und legt Zeugniß dafür ab, daß im großen Ganzen doch rationell gewirthschaftet wird in Merseburg. Um die großen Ausgaben, welche Kanalisation und Kasernenbau verursachen, kommen wir leider nicht herum, diese Ausgaben sind aber keine unnöthigen, und im Laufe einiger Jahrzehnte werden die dafür aufgewendeten Beträge getilgt sein.

Eine Ausgabe, die lästig, aber unseres Erachtens unvermeidlich ist, ist die für den Ankauf der Häuser an Luge's Ecke. Positively kommt es nicht erst dahin, daß der Stadt von Polizeiwegen aufgegeben wird, das Verfallsrecht zu betheiligen. Die Polizei hätte nämlich in Anbetracht der vielen Unfälle, die dort schon passirt, glücklicher Weise aber immer noch gut abgelaufen sind, ein Recht dazu! Hier wäre es am Platze, sofern das Geld nicht flüchtig ist, eine Anleihe aufzunehmen!

Es sind keine kleinen Aufgaben, welche die Stadt in nächster Zeit zu erledigen haben wird, aber zu unserer Verwaltung und dem bewährten Hergenwie unserer Herren Stadtverordneten liegen wir das Vertrauen, daß Alles, was unternommen wird, zum Heile der Stadt ausschlägt.

13. General-Versammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Halberstadt, 2. Oktober.

Heute Abend um 8 Uhr fand im „Stadt-park“ eine öffentliche Abendversammlung statt, und wiederum war der große Saal mit seinen Gallerien schon um 1/8 Uhr überfüllt, obgleich von den einheimischen Besuchern Eintrittsgeld erhoben wurde. Auch heute hatten die Ansprachen des Abends einen gemeinsamen Gegenstand, die evangelische Bewegung in Oesterreich. Freilich Peter Wegger, der über die religiöse Bewegung in den österreichischen Alpenländern predigen wollte, war in letzter Stunde durch Krankheit am Erscheinen verhindert worden und mußte sich darauf beschränken, das, was er sagen wollte, in seinem „Heimgarten“ zu veröffentlichen. Aber an seiner Stelle erhoben andere Redner den Ruf: Los von Rom! Wie gestern wechselten auch heute gemeinsame Nieder und Chorgesänge mit den Ansprachen ab.

Den Vortritt führte Superintendent Hermes, der die Versammlung Namens der evangelischen Gemeinden Halberstadt begrüßte. Weitere Begrüßungen überbrachten Direktor Bauer Namens der Herrnhuter Brüdergemeinde, die liberal dabei sein werde, wo es die Sache des Evangeliums gilt, und Propst Hoppe

von der Erbskirche in Jerusalem. Stürmischen Beifall rief auch nachfolgender Gruß hervor, den der Verein deutscher evangelischer Theologen „Wartburg“ in Wien gefandt hatte:

„Hebend in deutschen Landen freit Keinen Schlagbaum fern der deutsche Welt, Und wie der deutsche Bedanke, So fern auch, erweckt von der Liebe Strahl, Das deutsche Herz seinen bunten Pfad Und keine fremde Schranke.“

Nach geistlichem, das Verlobung in That und Wort schlägt tief den Nall zwischen Süd und Nord, Und der Saß Giffelle bediehet: Doch je weiter der Weg, den er wandern muß, Um so freier klinget der Liebesgruß, Der das größte der Völker verbrüdet.

Da der Andrang mittlerweile so stark geworden war, daß eine große Zahl weder im Saal noch auf den Gallerien mehr ein Plätzchen fand, so wurde rasch eine zweite Versammlung in einem Nebensaale eingerichtet. Im Hauptsaale sprach zunächst Superintendent Meyer (Zwickau) über die evangelischen Landeskirchen und die neuen evangelischen Gemeinden in Oesterreich.

In unserer schlaffen Zeit, so etwa jagte der Redner, kann uns nichts mehr erheben, als die evangelische Bewegung in Oesterreich. Wohl hat der Ultramontanismus und die ihm leitende Wiener Regierung das Mälein erkoren, die Bewegung sei eine politische Sache. Es ist erklärlich, daß es den Römliugen schwer wird, an das religiöse Erwachen eines Volkes zu glauben, das jahrgendertlang ihre kalte und harte Hand geführt hat. Sicher war es zuerst die Erbitterung gegen den Klerus, der sich als ein williger Scherge zur Unterdrückung der Deutschen darbot, die Liebe zum Volkstum nötigte zu dem Entschluß: Los von Rom! Aber auch die deutsche Geschichte lehrt uns, wie eng Deutlichkeit und Evangelium mit einander verknüpft sind, und nun sind die politische und die religiöse Bewegung von einander getrennt. Nimmer würde der Gustav Adolphverein so viele der jungen Gemeinden unterstützt haben, wenn er nicht die Gewißheit von dem religiösen Ernst dieser Bewegung gewonnen hätte. Die Staatsgewalt in Oesterreich erschwert die Einbürgerung reichsbürgerlicher Kandidaten und entzieht so den Gemeinden die Möglichkeit geordneter kirchlicher Pflege. Wie wird es erst werden, wenn der leibhaftige Romanismus etwa in Gestalt des Prinzen Liechtenstein das Staatsrecht ergreift? Vergessen wir nicht, daß noch 1837 fast 500 evangelische Jünger aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Der österreichische Staat, nicht gewahrt durch den Verfall aller römisch beherrschten Völker, sucht sein Heil allein beim Merkantilismus und besiegelt damit sein Schicksal. Er ist der Feind derjenigen Kräfte, in denen unser Reich seine Stütze hat, und durch die allein die Habsburgische Monarchie zu neuer Macht sich verjüngen könnte. Aber mag der Staat die neuen Protestanten auch drücken und plagen, er wird nur ihren Glauben stärken. Zwar an der evangel. Kirchenbehörde Oesterreichs besitzen sie keine Stütze. Ihr sind die Hände durch die Regierung gebunden, und Simonskräfte dürfen wir von den Männern an der Donau nicht erwarten. Die Gewissensfreiheit ist in der Verfassung verbürgt, aber man beobachtet sie nur, so lange sie für die katholische Kirche nicht störend ist. Viel stärker würde die evangel. Kirche Oesterreichs dastehen, wenn sie schon früher die ungeheuren Pfründenverleiher und die Pfarrer angewiesen hätte, die zahlreichen zerstreuten Protestanten aufzusuchen und in neuen Gemeinden zu sammeln. Warum hat man nicht eifriger für den Religionsunterricht der Kinder gesorgt? Jetzt werden die kirchlichen Behörden Oesterreichs aus ihrer behaglichen Ruhe herausgerissen und auch die deutschen Landeskirchen können Segen von dieser Bewegung haben. Unsere Landeskirchen haben gethan, was sie konnten; aber etwas ganz anderes würde es sein, wenn wir eine einheitliche Spitze dieser evangelischen Landeskirchen hätten. Sie könnten entscheiden zu dem Schutze der Evangelischen eintreten, manchen frechen Angriff zurückweisen und den Mangel geistlicher Kräfte in Oesterreich aus der Fülle der eigenen abheben, ohne daß sie den Vorwurf der Propaganda zu fürchten brauchen. Auch wir von Gv. Bunde treiben keinen Seelenfang. Wir drängen uns Niemand auf, wir gehen nur dahin, wo man uns ruft. Uns treibt nicht die Propaganda, sondern das Gebot evangelischer Bruderkiebe. Daß wir uns ohne eine Spitze behelfen müssen, ist ein Segen. Denn beim Katholizismus macht die organisierte Kirche alles und die Glieder sind nur das Pantom, an dem der Klerus seine Lebnungen vornimmt; beim Protestantismus kommt das Leben von unten, von den Gemeinden. Die Thätigkeit von Vereinen, wie es der Gv. Bund ist, kann nicht ohne Einfluß auf die äußere Leitung unserer Kirchen bleiben. Der Blick auf die religiöse Bewegung in Oesterreich muß

den kirchlichen Epizen neue Freude an ihrer Arbeit und frischen Muth geben. Gestützt auf den wieder geordneten Glauben des Volkes können sie nun ein kräftiges Wort wider die Gemattigten reden, welche die evangelische Kirche nur als gefügiges und brauchbares Werkzeug für die Staats- und Parteipolitik ansehen. Die evangelische Bewegung in Oesterreich hat gezeigt, wie morsch die Seele sind, die Tausende von Katholiken noch an ihre Kirche fesseln. Deshalb wird diese Bewegung auch unser evangelisches Selbstgefühl stärken. Denn auch bei uns gab es Schwärmer für Rom. Sie mahnt uns ferner zur Einigkeit, denn nicht die orthodoxe oder liberale Dogmatik hat unsere Stammesgenossen in Oesterreich von Rom losgerissen, sondern Luther und das Evangelium.

Deshalb wiederholte der Redner zum Schluß seiner geistvollen und zündenden Ausführungen den Ruf zur Sammlung aller Evangelischen aus der protestantischen Bewegung in Oesterreich, die im unmittelbaren Anschluß an den Geist der Reformation ihr Haupt erhebt, wird dann, so hofft er, das entpringen, was wir alle erstreben, die engere Verbindung der evangelischen Landeskirchen, eine evangelische Kirche deutscher Nation.

Lang anhaltender stürmischer Beifall folgte diesen Worten. Der nächste Redner war Pfarrer Kappus, Prediger der neuen evangelischen Gemeinde in Würzburglag. Er überbrachte Grüße von Peter Kofegger und verbreitete sich dann eingehend über die Bewegung in Steiermark. Dort ist in anderthalb Jahren die Zahl der Gemeinden von 6 auf 14, der Predigtstationen von 17 auf 43, der Gottesdienste, und mehr als 2000 Katholiken sind protestantisch geworden. Der Haupterfolg aber ist ein geistiger: das Volk ist aufgeweckt worden und diesem Volke wollen wir helfen aus seiner sittlichen und geistigen Noth.

Auch dieser Redner ertönte wohlverdienten Beifall. Auf Vorschlag des Vorliegenden wurde noch an Kofegger folgender Drahgruß gefandt:

Den mutigen Anwalt des Christentums, den deutschen Mann im Steuerwalde, grüßen zweitausend Herzen vom deutschen Herz.

Mit gemeinsamen Gesänge schloß die Versammlung gegen 11 Uhr.

Stadttheater in Halle.

R. H. Halle, 3. Oktober.

Gestern Abend wurde Rossini's unverwundliche Oper: „Der Barbier von Sevilla“ gegeben. Wer kennt sie nicht, diese anfrischen, lieblichen Melodien überreiche Schöpfung Rossini's, wer hätte die komischen Situationen und harmlosen Witze nicht schon ein Duzend Mal belacht und lastete nicht immer von Neuem wieder. Das Theater war gestern Abend gut besetzt, und wir nehmen das für ein gutes Zeichen des geläuterten Geschmades des Publikums, das die komische Oper, hauptsächlich wenn sie so reich sind an schönen Melodien wie der „Barbier“, „Die lustigen Weiber“ oder „Zar und Zimmermann“, immer gern hört und sieht. Die gefrührte Vorstellung war eine recht gute, die Rollen lagen in geeigneten Händen. Es ist sehr schwer zu sagen, wen von den Mitwirkenden das meiste Lob gebührt, wir sind versucht, uns für Herrn Brandes zu entscheiden, der in Gesang und Spiel einen ganz prächtigen Waffilo auf die Bühne stellte, nur verheben wir nicht, weshalb, nachdem Waffilo sich selbst die Treppe hinabgelaufen und die brennende Kerze wieder hinauf getragen hat, die Polter-Szene in Begfall gekommen ist. Diefelbe erregt stets die Heiterkeit des Publikums und wir haben sie an mindestens einen halben Duzend anderer Bühnen stets wahrgenommen. Den verliebten alten Doktor Bartolo stellte Herr Lumann dar, und seine Leistung war eine sehr gute. Der Genannte trug besonders durch sein Mienenpiel viel zur Erheiterung des Publikums bei. Herr Otto als Graf Almaviva schien anfänglich etwas befangen, setzte dann aber mit voller Kraft ein und ertang einen schönen Erfolg. Die Rosine sang präuliche u. Lichtensfels, einekünstlerin, welche schon im vorigen Spielabschnitt die Sympathieen des Publikums zu erwerben gewußt hatte. Die Sängerin sang gestern Abend schön, stellenweise sehr schön und spielte mit jenem neckischen Uebermuth, welcher der Rosine so gut steht. Noch wollen wir des Herrn Wöigt, welcher die Titelrolle spielte, rühmend gedenken, er besichtigte und besetzte. Es war, wie schon Eingangs erwähnt, eine recht schöne Vorstellung. Das Publikum applaudirte wiederholt und lebhaft. — An die Oper schloß sich das Ballet „Sonne und Erde“, das gleichfalls recht gefiel.

Provinz und Umgegend.

* **Querfurt**, 1. Oktober. Für die in Aussicht genommene Nebenbahn Querfurt-Wittenburg soll nunmehr mit den allgemeinen Vorbereitungen begonnen werden. Die neue Bahnlinie zweigt sich hier ab, führt in der Nähe des Leimbader Gasthofes vorbei über Schmon, zwischen Kleinrichstädt und Großstädt hindurch, über Spielberg nach Niederfardt zu, um dann in Wittenburg in die Lintrutbahn einzumünden. Für diesen Bau haben die nachgenannten Orte folgende Beiträge bewilligt: Querfurt 15 000 M., Niederschmon 5000 M., Oberschmon 5000 M., Großstädt 1000 M., der Graf von der Schulenburg zu Wittenburg-Giechstadt 5000 M., Spielberg 2000 M. und Niederfardt 1000 M. Für den Fall, daß ein Bahnhof oder eine Haltestelle in die Nähe des Gemeindegehöfes zu Niederschmon kommt, wird Niederschmon noch 5000 M. gewöhren. Der Kreis hat 175 000 M. bewilligt. — Durch diese Nebenbahn erhält der noch wenig von Bahnen berührte Theil des Querfurter Kreises, der u. A. sehr ergiebige Sandsteinbrüche besitzt, eine bequeme und direkte Verbindung mit Halle, der Thüringer Bahn (Naumburg) und der Lintrutbahn. — Eine Verbindung der Städte Querfurt und Wittenburg, die beide jetzt sog. Sackbahnen haben, ist dringend erwünscht und wohl nur noch eine Frage der Zeit.

* **Wörmlitz**, 2. Okt. Gestern Nachmittag ergriffte Feuerlärm unsere Dorfbewohner. Die Scheune des Gutsbesizers E. Neße stand in Flammen und für den anliegenden Stall des Gutsbesizers Tache war größte Gefahr vorhanden. Deshalb wurde das Vieh in Sicherheit gebracht und die Nachbargrundstücke durch die Wörmlitzer und Bällberger Spritze geschützt. Ein Zug der Halleschen Feuerwehr befähigte nun mit Erfolg den Brandherd und konnte nach einigen Stunden wieder abrücken. Das Feuer ist durch kleine Kinder angelegt worden.

* **Wieskau**, (Saalk.), 1. Okt. Herr Baron v. Bülow feierte heute mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Zahlreiche Ehrungen und Blumenpenben wurden aus hiesigen Kreisen dem hochverehrten Jubelpaare zu theil.

* **Stummsdorf**, 1. Okt. General-Feldmarschall Graf von Blumenthal ist 3. Jt. im Hause seines Schwiegerohnes, des Generalleutnants von Dettling, in dem benachbarten anhaltischen Orte Quellendorf erkrankt, und soll jetzt eine Verschlimmerung der Krankheit eingetreten sein.

* **Wölgstedt**, 2. Okt. Heute Nachmittag 1/2 Uhr stürzte beim Wiederaufbau der abgebrannten Schloßscheune ein Theil des Gerüstes ein, der zu schwer mit Mauersteinen belastet war, und riß zwei Maurer, Holbe und Kämmerer, mit in die Tiefe, wo sie mit Kopf- und Handwunden und Verstauchungen aufgehoben wurden. Glücklicherweise hatten sich die Verunglückten nach einigen Ohnmachtsanfällen wieder soweit erholt, daß sie ihr Heim allein auffuchen konnten. Dem Maurer Holbe gelang es, sich im Stürzen noch an einen Gerüstteil festzuhalten, doch mußte er geraume Anfragenbilde ausstehen, 15 Fuß über dem Steingewirre in der Luft schwebend, ehe seine Kollegen ihn mittels einer Leiter retten konnten, gerade in dem Moment, als ihn die Kräfte zu verlassen drohten.

Vermischtes.

* **Nom**, 2. Oktober. Unbekannte Diebe raubten den Geldschrank der Kongregation der heiligen Nota, deren Gemächer über dem Malaisensaal des Vaticanus liegen, aus. Darin befanden sich 380 000 Lire Eisenbahnobligationen. Der Vatikan unterließ die Anzeige an die italienische Polizei, telegraphirte aber die Nummern der Obligationen ins Ausland.

Kleines Feuilleton.

* **Die Ueberfüllung der D-Züge**. In der letzten Zeit sind durch die Wäiter Beschwerden darüber gegangen, daß in D-Zügen auch dann von Reisenden die Bezahlung der Platzgebühr gefordert wurde, wenn sie infolge der Ueberfüllung des Zuges auch gar keinen Platz mehr in Besitz nehmen konnten. Für die weitesten Kreise wird daher die Erläuterung von großem Interesse sein, die der Präsident der Eisenbahndirektion Berlin, Wirklicher Geheim-Regierungsrath Kranold dem „B. Z.“ übermittelte hat: Es findet für die D-Züge ein Vorverkauf von Platzkarten statt, wobei jedem Reisenden auf Grund einer Platzkarte ein bestimmter nummerierter Platz im Zuge überwiesen wird. Nach Schluß des Vorverkaufs werden zwar von den Fahrkartenausgabestellen noch Platzkarten verkauft, dieselben sind aber unnummeriert, da die Ausgabestelle nicht mehr im Besitz der Laufkarte ist und deshalb nicht wissen kann, ob und welche Plätze im Zuge noch frei sind. In-

folgedessen hat der betreffende Reisende einen Anspruch auf Ueberweisung eines nummerierten Platzes nur dann, sofern im Zuge noch Plätze frei sind. Ist dies nicht der Fall, und unterläßt der Reisende die Fahrt oder fann ihm auch während der Fahrt ein Platz nicht angewiesen werden, so steht es ihm frei, sich die Nichtbenutzung der Platzkarte durch den Zugführer bescheinigen zu lassen und die gezahlte Platzgebühr zurückzufordern. Keinesfalls ist der Reisende, dem ein Platz im D-Zuge nicht überwiesen werden fann, verpflichtet, eine Platzkarte zu lösen.

* **„Alles schon einmal dagewesen!“** Der „Kol. Anz.“ schreibt: Wir hatten kürzlich von zwei Schwarzen aus unseren Kolonien gemeldet, die als Pautenskläger und Glockenspieler in Musikkorps unserer Gvaderegimenter eintreten sollten. Nun gemahnt die Mohrenstraße mit ihrem Namen an einen ganz gleichen Vorgang in der preußischen Armee. Nur liegt er fast zweieundert Jahre zurück und betraf die Spielteute eines ganzen Regiments. Friedrich Wilhelm I hatte nämlich für seine bekannte Riesengarde zu Trommlern und Pfeifern nur Schwarze genommen, die er aus der von seinem Großvater begründeten afrikanischen Kolonie Groß-Friedrichsburg rekrutirte. Auch als die Kolonie im Jahre 1720 durch Verkauf an die Holländer übergien, wurden die Spielteute weiter von dort bezogen. Die schwarzen Musiker waren auf einer Parzelle der vom König angelegten Friedrichstadt kasernirt. Als sich dann später ihrem Hause weitere Gebäude angliederten und ein ganzer Straßenzug entstand, erhielt dieser zur Erinnerung an seine erotischen ersten Ansiedler die Bezeichnung „Mohrenstraße“.

* **York von Wartenburg**. Am 4. Okt. sind es flebig Jahre, daß Generalfeldmarschall Hans David Ludwig York, Graf von Wartenburg, in Klein-Dels bei Breslau starb, eine der gefeiertesten Personen aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege gegen Napoleon I. Nach einer an Abenteuer reichen Jugend theilte er sich an dem unglücklichen Feldzug von 1805 bis 1806, und wurde mit der von ihm geführten Nachhut des Blücher'schen Korps bei Lübeck gefangen. Nach seiner Auswechslung wurde er Generalmajor und bemühte sich, die gewonnenen Erfahrungen bei den ihm unterstellten Truppen zu verwerthen. Entschieden in den Gang der Ereignisse griff er bekanntlich ein, als er mit dem preußischen Hilfskorps die Nachhut des auf dem Rückzuge aus Rußland befindlichen Armeekorps Macdonalds übernahm. Nach längerem Zögern entschloß sich York am 29. und 30. Dezember 1812 zum Abschluß der Konvention bei Tauraggen, durch die das preußische Korps sich neutral erklärte. Es war dies ein völlig selbstständiger Schritt, dessen Tragweite York sehr wohl kannte, denn in seinem Bericht an den König aus Tiflis schrieb er: „Majestät, wenn General York gefeht hat, so wird er auf dem Sandhaufen eben so ruhig, wie auf dem Schlachtfeld die Kugel erwarten.“ Er theilte sich noch an dem Feldzuge 1813 bis 1814, erlebte dann eine Reihe von Zurücksetzungen, die ihn veranlaßten, den Abschied zu nehmen. Nachträglich, im Jahre 1821, wurde er zum Feldmarschall ernannt.

Wetterbericht des Kreisblattes.

4. Oktober: Milde, vielfach trübe und Regenfälle. Stark windig. Strichweise Gewitter.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for Seidenstoffe, Samt, Velvets, etc. with text: „Wie kann man Kinder, die nicht gerne essen, dennoch kräftig ernähren und rasch fördern?“ and „Man gebe ihnen Suppe aus „Toril“...“

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober ab ist der Sprechverkehr zwischen Merseburg einerseits und Euthra andererseits zugelassen.
Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 20 Pf.
Merseburg, den 2. Okt. 1900.
Kaiserliches Postamt.
Lattermann.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen die **Witwe Friederike Poser** geb. am 1. September 1859 in Langenberg (Kreis J. L.) evangelisch, nicht bestraft, wegen öffentlicher Beleidigung hat das königliche Schöffengericht in Merseburg in der Sitzung vom 11. September 1900, an welcher Theil genommen haben:

- von Bocke, Amtsgerichtsrath, als Vorsitzender;
- Günther, August, Landwirth, Steckner, Ernst, Kaufmann, als Schöffen,
- Jahrman, Rechtsanwalt, als Beamteter der Staatsanwaltschaft;
- Liedke, Alfons, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:
daß die Angeklagte der öffentlichen Beleidigung des Polizeidieners Dunfer in Dürrenberg schuldig und deshalb unter Anferlegung der Kosten mit 10 Mark Geldstrafe im Nichtbeitreibungsfalle mit 2 Tagen Haft zu bestrafen, daß der Beleidigte befugt, die Urtheilsformel innerhalb 3 Wochen nach Rechtskraft: je einmal in dem in Dürrenberg erscheinenden Lokalblatte und im hiesigen Kreisblatte auf Kosten der Angeklagten bekannt zu machen. (2724)
gez. von Bocke. gez. Liecke.

Nur Donnerstag, d. 4. Oktober und Freitag, d. 5. Oktober

Rheinhessischen Weisswein,
vorzüglichen Tisch- und Bowlewein vom Fass à Liter 60 Pfg. empfiehlt
A. Welzel.
2712)

Beste Anstrichfarbe für Fassböden
O. Fritze's
Bernstein-Oel-Lackfarbe
aus reinem Bernstein fabricirt
kein Spirituslack
Trocknet in 6-8 Stunden deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack, übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich.
Die Lackfarbe wird streichreudig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

Der Allein-Verkauf von Bernstein-Oellackfarben für **O. Fritze-Berlin** ist nur bei
Oskar Leberl,
Drogen- u. Farbenhandlung,
16 Burgstrasse 16.
Die Verkaufbüchsen von **O. Fritze, Berlin,** sind mit
blau-weißem Etiquett versehen, was wohl zu beachten ist. (2727)

Fahrräder, Nähmaschinen, Continental Wringmaschinen, Waschmaschinen und Wäsche-Mangeln, neueste Konstruktion, empfiehlt billigt
Gustav Schwendler,
Merseburg. Karlstraße.

P. P.
Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir gehorfsamst, Ihnen die ergebensste Mittheilung zu machen, daß ich mit heutigem Tage
Burgstrasse 13 ein
Chocoladen - Confituren - Geschäft
verbunden mit dem Verkauf von
Kaffee, Cacao, Thee, Maccaroni, verschied. Nudeln, feinstes Kaffeegebäck etc.

eröffnet habe.
Durch den Bezug von Waaren aus nur ersten Häusern bin ich in der Lage, den Anforderungen meiner Kunden in jeder Weise gerecht zu werden. Ich bitte höflichst, bei Bedarf meinem Unternehmen Ihre gütige Unterstützung nicht verlagern zu wollen und zeichne
2707) Hochachtungsvoll
Pauline Krahl.

Merseburg, den 1. Oktober 1900.

P. P.
Hierdurch theile ich ergebens mit, daß ich mein seit 50 Jahren betriebenes
Tapissier- u. Posamenten-Geschäft
mit dem heutigen Tage käuflich an **Frl. Friederike Schmidt** übergeben habe. Für das mir in so reichem Maße erwiesene Vertrauen und Wohlwollen herzlichst dankend, bitte ich, dieses auch gütigst auf meine Nachfolgerin übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Friederike Barth.

Auf Vorliegendes höflichst Bezug nehmend, erlaube ich mir anzugeben, daß ich übernommenes Geschäft unter derselben Firma in bisheriger, streng reeller, demüthigter Weise fortführen werde. Es soll mein ganzes Bestreben sein, den Wünschen aller mich Beehrenden gerecht zu werden.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und das meiner Vorgängerin erwiesene Vertrauen auch auf mich zu übertragen, zeichne hochachtungsvoll ergebens
Friederike Schmidt.
2708)

Zuntz
Gebramte Kaffees
in Preislagen von M. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,- per 1/2 Kilo entsprechen den höchsten Anforderungen an Wohlgeschmack, Ergiebigkeit u. Kraft.
Käuflich in Merseburg bei: **C. L. Zimmermann u. Otto Welzel.**

Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.**
hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4430)
Karl Ulrich jun.,
Lauischstädterstr. 17.

Putz-Magazin
Burgstr. **B. Pulvermacher,** Burgstr. 5.
Grösstes Special-Geschäft Garnirter Damen-Hüte
jeder Preislage und Geschmacksrichtung. (2730)
Atelier für Anfertigung u. Modernisirung von Hüten.
Alle Putzartikel in reichster Auswahl u. billigt.

Unterhemden,
Unterjacken - Unterhosen
in reiner Wolle - Halbwohle - Vigogne - Baumwolle.
Sehr grosse Auswahl in Qualitäten und Grössen. (2731)
H. Schnee Nachf., A. Ebermann,
Halle a. S., Grösse Steinstrasse 84.

Casino.
Donnerstag, den 4. Oktober 1900:
Grosses humor. Gesangs-Concert der beliebten Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast.
Bischoff, Seidel, Klein, Jentsch, Schmidt, Schewitzer, Cortum, Metz.
Ungeahnter Lacherfolg!
Mit vollständigem neuem Programm. U. A.: **Wahlsprüche. Von vaterlicher Wirkung.**
Neu! Li-Hung-Fchang als Friedensstifter!
Hochaktuell. Original-Potpouri, verfaßt u. vorgetragen v. Arthur Seidel u. NB. Obige Sänger repräsentiren das beste Ensemble in diesem Genre und haben die alleinige Berechtigung, sich „Leipziger Sänger aus dem Krystallpalast“ zu nennen.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt 60 Pfg.
Billets im Vorverkauf zu 50 Pfg., sind bei den Herren R. Hennicke Bahnhoffstr.; Heintz Schulze jun., H. Ritterstr.; Kaufm. R. Schurig, 2715) Oberbreitestr. und im „Casino“ zu haben.

Renelt's
Restaurant, Wein- u. Austernhaus,
Steinstrasse 43. Halle a. S. Part. u. I. Etage.
Empfehle: **Tägl. pr. Holl. Austern, fr. Helgoländer Hummern, grosse Oeder-Krebse, ff. Beluga-Caviar, Fasanen u. Wachteln in Champagnerkohl, Leipziger Lerchen,** (2707)
sowie alle Delikatessen der Saison.
Diners u. Soupers von à Gedeck 2 Mark bis zu den gewähltesten.
Halte mich besonders einem hochwohlthöblichen Publikum bei ihren Einkäufen in Halle ergebens empfohlen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
A. Renelt.

Stadt-Theater Halle a. S.
Donnerstag, den 4. Oktober:
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Jüdin.
Große Oper in 5 Akten von Salabü.
Junge Bierländer Maît-Gänje und Gnten,
Echten Magdeburger Sauerkohl, 2 Pfund 15 Pfg.,
Echte Teltower Nüchsen, Zit. Maronen,
Frischen geräucherten Kal empfiehlt **C. L. Zimmermann.**
Geben wieder eingetroffen:

Otto Hilmer,
frühh. Zuschneider b. W. Holle an der städt. Turnhalle,
Brauhausstr. 4,
empfehlte sich zur Anfertigung feiner Herrengarderobe.
Neueste Muster — stets zu Diensten. —
2667)

Als Plätterin empfiehlt sich in und außer dem Hause
Clara Bauer,
2728) Unteraltenburg 47 part.

Eine renomirte Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen sucht tüchtige
Vertreter
gegen hohe Provision. Bewerber wollen sich mit Beschreibung ihrer bisherigen Thätigkeit unter A. M. 107 an **Rudolf Mosse, Magdeburg** wenden. (2723)

Zwei schöne, große möblirt
Zimmer, oder unmöblirt, 1. Etage, auf Wunsch mit Pferde stall, zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine junge Dame sucht febl. möblirtes Zimmer mit oder ohne Pension. Offerten **J. D. G** bis zum 4. d. Mts. in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (2722)
Ein freundlich möbl. Zimmer mit Schlafkabinett mit oder auch ohne Pension kann sofort oder auch später bezogen werden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (2721)

Bericht
aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 1. Oktober 1900.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Kroggen	Gerste	Safer	Erbsen
Merseburg ..	M. .	M. .	M. .	M. .	M. .
Weißenfels ..	13,50-14,80	15,00-15,80	14,00-17,00	13,50-14,00	—
Naumburg ..	—	—	—	—	—
Querfurt ..	14,90	—	—	—	—

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

